

0,1518,221507,00.html/. – Titel vom Bildschirm.

***M. B. Шефер***

***Емпірична педагогіка проти плагіат-скандалів та її вплив на суспільство***

*У статті розглянуто складові та генезис емпіричної педагогіки, найчастіші випадки плагіату та реакцію суспільства на це явище.*

*Ключові слова: емпірична педагогіка, плагіат в науці, мистецтві, освіті, політиці, дисертація, плагіат-санкції, позбавлення ступеня доктора наук.*

***M. W. Shefer***

***Empirical Pedagogics Against Plagiarism-Scandals and Its Influence on Society***

*The article deals with the components and genesis of the empirical pedagogics, frequent cases of plagiarism and society reaction to this phenomenon.*

*Key words: empirical pedagogics, plagiarism in science, art, education, politics, dissertation, plagiarism-sanctions, disqualification in science.*

**УДК 37.013.75:347.77**

***Schaefer Michael Werner,***

*Leader SEPIKE*

*(DHBW / Cooperative State University, Mannheim, Deutschland)*

## **EMPIRISCHE PAEDAGOGIK CONTRA PLAGIATSAFFAEREN UND IHRE AUSWIRKUNGEN IN DER GESELLSCHAFT**

Der folgende Artikel behandelt die immer haefiger auftretenden Faelle von Plagiarismus in wissenschaftlichen Arbeiten und deren Folgen in der Oeffentlichkeit an aktuellen Beispielen.

***Key Words:*** *Plagiate in der Wissenschaft, Dissertation, Rueckgabe des Doktorgrades, Reputation der Wissenschaft, Plagiarismus insbesondere durch Politiker.*

**Darstellung der Problematik.** Die Bildungssysteme sowie die Wissenschaft in der modernen Welt werden immer haeufiger in Plagiat-Skandale verwickelt. Das Fehlen von qualifizierten kritischen Analysen in der Forschung sowie die Darstellung der Ergebnisse in vielen Bereichen fuehrt zu einer «Stagnation» der Wissenschaft und der Hemmung des Fortschritts. Darueber hinaus werden Faelle schamlosen Kopierens bekannter Veroeffentlichungen aus fruerehen Untersuchungen zur alltaeglichen Angewohnheit. Deshalb ist die Suche nach effektiven Moeglichkeiten zur Loesung dieser Problematik unumgaenglich und wichtig für die Gewaehrleistung der

Wissenschaftlichen Reputation in der Weltoeffentlichkeit. Unserer Meinung nach, wird die Entwicklung von wirksamen Mechanismen zur «echten Wissenschaft» sowie die Suche nach angemessenen Loesungen eine Vielzahl von sozialen und wirtschaftlichen Problemen vereinfachen.

Das Deutsche Institut für Internationale Paedagogische Forschung (DIPF) ist eine wissenschaftliche Einrichtung, die Forschung und Praxis im Bildungsbereich durch wissenschaftliche Infrastruktur unterstuetzt und zugleich selbst Forschung betreibt. Zwei miteinander vernetzte Schwerpunkte bestimmen die Arbeit des Instituts: Bildungsinformation und Bildungsforschung. Das DIPF legt Formen und Inhalte für empirische Paedagogik und Studien in der Bundesrepublik fest.

Unter Empirischer Paedagogik oder Empirischer Erziehungswissenschaft versteht man eine Richtung innerhalb der wissenschaftlichen Paedagogik bzw. Erziehungswissenschaft. Angestrebt werden exakte Prognosen von Erziehungs- und Bildungsprozessen und wirksame Technologien ihrer Veraenderung. Paedagogische Theorien und Praktiken werden mittels analytischer und empirischer Methoden und anhand von wissenschaftstheoretischen Kriterien wie Objektivitaet, Validitaet und Reliabilitaet ueberprueft.

Ursprung und Entwicklung der empirischen Paedagogik sind in Deutschland vor 1945 zu finden. Ihre Anfaenge liegen im Wesentlichen in der stark an der Psychologie orientierten «experimentellen Paedagogik», die in der Zeit um die Jahrhundertwende entstand. Wesentliche Charakteristika dieser fruehen empirischen Forschung waren:

- Experimentelle Ueberprüfung von Hypothesen;
- Einsatz systematischer Beobachtungen;
- Statistische Auswertung des Festgestellten.

Die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs liess die Entwicklung stocken. Erst nach 1945 kam es wieder zu groesseren Anstrengungen, den Boden der Empirie fruchtbar zu machen. Ein zunehmend intensiver werdender Prozess der Verwissenschaftlichung liess die Zahl der empirischen Arbeiten seit Mitte der 50er Jahre aber stetig ansteigen und trieb die laengst schon ueberfaellige erfahrungswissenschaftliche Grundlegung der Paedagogik voran um eine rationale,

der wissenschaftlichen Analyse verpflichtete Forschungspraxis zu schaffen.

Von einer neuen empirischen Wende in der Erziehungswissenschaft wird wieder seit etwa 2000 gesprochen, diesmal beflügelt durch die grossen ländervergleichenden Bildungsanalysen wie PISA.

Der Zugang zu den Tatsachen Empirischer Verfahren und Werturteilsfreiheit erfolgt durch «Erklären» anstelle von «Sinn verstehen». Betrachtet werden nicht die der Erziehungswirklichkeit immanenten Sinnzusammenhänge, die es als «Gesamt» zu verstehen gilt, sondern einzelne Elemente der Realität, die möglichst umfassend erklärt werden sollen:

- Fragebögen und standardisierte Interviews;
- strukturierte Befragungen und Tests;
- Beobachtungsstudien (auch Tonband- und Videoaufzeichnungen);
- pädagogische Versuche oder Experimente;
- statistische Erhebungen (z. B. zur sozialen Herkunft von Schüler(inne)n);
- prognostische Berechnung (z. B. der Geburtenzahlen).

Ein Charakteristikum empirisch-analytischer Erziehungswissenschaft ist ihr Anspruch, eine werturteilsfreie Forschung zu betreiben. In der Konsequenz bedeutet das für dieses wissenschaftstheoretische Modell natürlich, dass auch die mit der Wahl von Zielen und Mitteln verknüpften Entscheidungen in der Praxis als ausserwissenschaftlich angesehen werden. In der empirischen Forschung der 80er und 90er Jahre, unter dem Siegeszug computergestützter Datenauswertung und –analysen, ist ein verstärktes Auftreten relativ junger, die Grenzen der klassischen Empirie sprengender Verfahren zu beobachten. Die Verbindung herkömmlicher Methoden und die Entwicklung neuer, teilweise quer zu ihnen liegenden Verfahren wurde als möglicher Ausweg aus der Enge der streng empirischen Forschung betrachtet. So gewann vor allem die sog. qualitative Forschung an Gewicht. Beispiele solcher qualitativer Verfahren zur Datenerhebung sind:

- teilnehmende (strukturierte oder unstrukturierte) Beobachtung;
- qualitative, insbesondere «narrative» Interviews und Tiefeninterviews;
- Analyse von Dokumenten aller Art (z. B. biographisches Material);

– Lebensweltanalyse (z. B. Interaktions- und Legitimationsmuster).

Aufgrund der zunehmend steigenden Erwartungen in der Gesellschaft (Ansehen, Prestige, Gehalt, Stellung, usw.) und der Vielfalt vorangegangener Arbeiten und empirischen Erhebungen, wird der Druck für Studenten, Doktoranten, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Unternehmer und Politiker immer grösser und die Erhebung neuer Daten immer schwieriger und aufwendiger. Das Internet stellt in diesem Zusammenhang nicht immer eine zuverlässige und vertrauenswürdige Hilfestellung dar, da die Artikel, Berichte und Auswertungen oft bereits mehrmals kopiert und ohne Autor und Herkunft gekennzeichnet sind. Aus diesem Grunde steigt die Zahl der sogenannten Plagiate bedenklich an und erheben immer mehr Aufsehen und negatives Ansehen in unserer Gesellschaft und Wissenschaft im In- und Ausland.

Unter dem Begriff Plagiat (über frz. aus lat. *plagium*, «Menschenraub») versteht man die Vorlage fremden geistigen Eigentums bzw. eines fremden Werkes als eigenes Werk oder als Teil eines eigenen Werkes. Dies kann eine wortwörtliche Übernahme, eine Bearbeitung, oder auch die Darstellung von Ideen oder Argumente beziehen.

Der Dichter Martial, der vom Vortrag seiner Verse lebte, beschimpfte einen Dichterkollegen, der seine Gedichte faelschlich als die eigenen vortrug, als *plagiarus* (wörtlich: Menschenraeber, Sklavenhaendler) (Epigramme 1, 52). Der Begriff des Plagiats geht so auf eine der ältesten bekannten Urheberrechtsverletzungen im Rom des ersten Jahrhunderts nach Christus zurück.

Paul Englisch definierte [2] 1933 Plagiat als «...die aus freier Entschliessung eines Autors oder Kuenstlers betaetigte Entnahme eines nicht unbetraechtlichen Gedankeninhalts eines anderen fuer sein Werk in der Absicht, solche Zwangsanleihe nach ihrer Herkunft durch entsprechende Umgestaltung zu verwischen und den Anschein eigenen Schaffens damit beim Leser oder Beschauer zu erwecken».

In den USA ist die Definition der Modern Language Association gebräuchlich: «Plagiat umfasst unter anderem die Unterlassung von geeigneten Quellenhinweisen bei der Verwendung der Formulierungen oder Wortwahl eines anderen, der Zusammenfassung der Argumente von anderen oder die Darstellung von

Gedankengaengen anderer».

Nach § 2 Abs. 2 Urheberrechtsgesetz sind «persoenliche geistige Schoepfungen» geschuetzt (Dreier/Schulze, Urhebergesetz, 3. Aufl. 2008, § 2 Rdn. 16).

Der Bundesgerichtshof entschied 1960, dass bei einem Plagiat bewusstes Handeln vorliegen muesse. Das Oberlandesgericht Koeln urteilte 2002 jedoch, dass dem allgemeinen Sprachgebrauch zufolge jede Nachahmung einer fremden Leistung ein Plagiat sei. 2008 meinte der Bayerische Verwaltungsgerichtshof, dass Doktoranden die Regeln wissenschaftlichen Arbeitens kennen muessen. Damals hatte eine Frau behauptet, sie habe ihre Doktorarbeit nach «bestem Wissen und Gewissen» geschrieben. Der Verwaltungsgerichtshof Baden-Wuerttemberg hat wiederholt geurteilt, dass das Weglassen von Quellenangaben eine Taauschung sei und zur Entziehung des Doktorgrades berechtige. Solche Urteile, so die Sueddeutsche Zeitung im Februar 2011, seien vom Bundesverwaltungsgericht und vom Bundesverfassungsgericht bestaetigt worden.

Ein Plagiat kann gegen Pruefungsordnungen, Arbeitvertraege oder Universitaetsrecht im Sinne von Taauschung verstossen. Zwischen rechtswidrigen Uebernahmen fremder Leistungen und der legitimen Uebernahme freier oder frei gewordener Ideen gibt es eine Grauzone, wo ein Plagiat zwar als legal, nicht aber als legitim gilt.

Im Jahr 2002 erregte eine Artikelserie des Spiegels ueber eine weit verbreitete «Plagiat-Kultur» an deutschen Hochschulen einiges Aufsehen. Die Autorin Debora Weber-Wulff, Fachhochschul-Professorin für Medieninformatik in Berlin, stellt vor allem heraus, wie gering das Unrechtsbewusstsein bei deutschen Studenten und Dozenten ausgepraegt ist. Was in Deutschland bestenfalls als Kavaliersdelikt angesehen werde, koenne in amerikanischen Hochschulen zur Exmatrikulation fuehren. Weber-Wulff hat auch eine Anleitung zur Aufdeckung von Plagiaten verfasst.

2006 befragte Sebastian Sattler für seine Soziologie-Magisterarbeit 226 Soziologie-Studenten zum Thema Plagiate in Universitaets-Hausarbeiten. Er testete Arbeiten von 159 Studierenden und fand in 19,5 % der Arbeiten Plagiate. In einem

weiteren Fragebogen-gestuetzten Teil der Studie wurde festgestellt, dass etwa jeder Fuenfte bereits im Studium plagiiert hat und etwas mehr als jeder Zweite in der Schule. In der Arbeit wird gezeigt, dass Plagiate unter anderem durch fehlende Faehigkeiten wissenschaftlichen Arbeitens verursacht werden. Sie sind auch dann wahrscheinlicher, wenn Studierende keine internalisierte Moral besitzen – sich also bei der Anfertigung eines Plagiates nicht «schaemen» wuerden. Die Uebernahme wird nicht kenntlich gemacht, d.h., es gibt keine Quellenangabe bzw. Anfuhrungsstriche bei woertlicher Uebernahme. Folglich erscheinen die Uebernahmen als eigene Arbeit. Von einem Plagiat soll dann gesprochen werden, wenn bereits ein fremder Gedanke oder ein Zitat nicht kenntlich gemacht wird (Sattler 2007: Seite 35).

Eine weitere, auf eine Datenbankauswertung des Medline-Verzeichnisses des amerikanischen Nationalen Gesundheitsinstitutes NIH gestuetzte Untersuchung kam 2008 zu dem Ergebnis, dass die Haeufigkeit von Plagiaten steige.

Nicht nur Studierende plagiiieren. Auch Dozenten bedienen sich gelegentlich aus Arbeiten ihrer Studenten oder Mitarbeiter. Da der eigentliche Autor oft in einem Abhaengigkeitsverhaeltnis steht, ist Widerstand dagegen selten. Eine besonders perfide Methode des Plagiats ist es, im Rahmen des Peer reviews eine zur Veroeffentlichung vorgesehene Arbeit abzulehnen oder wenigstens deren Annahme zu verzoegern, deren Ergebnisse aber fuer eigene Arbeiten zu nutzen.

Bei der Ahndung entdeckter plagiiierter Arbeiten gibt es je nach (Hoch-) Schule und Schwere des Vergehens grosse Unterschiede. In den USA existieren relativ haeufig sogenannte Honor Boards. Diesen obliegt es, die konkrete Bewertung und Bestrafung bis hin zu einer moeglichen Exmatrikulation vorzunehmen.

In Baden-Wuerttemberg wurde das Landeshochschulgesetz im Zuge des Zweiten Gesetzes zur Umsetzung der Foederalismusreform im Hochschulbereich derart verschaerft, dass ab Maerz 2009 das Anfertigen eines Plagiates in wissenschaftlichen Arbeiten als Exmatrikulationsgrund gilt.

Der Begriff des Plagiats ist zunaechst bloss literarischer oder literaturwissenschaftlicher Natur; es geht um die Feststellung von

Uebereinstimmungen. Innerhalb von konkreten Rechtsordnungen koennen mit einem Plagiat allerdings auch Rechtsfolgen verbunden sein. Moeglicherweise verstoesst ein Plagiator gegen: das Urheberrecht; weitere Strafrechtsnormen (Z. B. Betrug); einen Arbeits-, Honorar- oder Geschaeftsvertrag; die Bestimmungen einer Pruefungsinstanz. Das Plagiat fuehrt je nach Regelung zu einer schlechten Note, zu einer Ruege oder auch zum Ausschluss von einer Pruefung. Auch eine Aberkennung des akademischen Grades ist moeglich.

Als «Taeuschung ueber die Eigenstaendigkeit der erbrachten wissenschaftlichen Leistung» bewertete der Verwaltungsgerichtshof (VGH) Baden-Wuerttemberg mit Beschluss vom 13. Oktober 2008 (Aktenzeichen: 9 S 494/08) «die nicht gekennzeichnete Uebernahme kompletter Passagen aus dem Werk eines anderen Autors in einer Dissertation», sofern sie «planmaeßig und nicht nur vereinzelt» erfolge. Eine solche planmaeßige Uebernahme fremden Gedankenguts ergebe sich bereits daraus, «dass sich die Plagiate an mehreren Stellen der Dissertation auffinden lassen und verschiedene Fremdautoren betreffen». Dies koenne die Hochschule «zur Entziehung des verliehenen Doktorgrades» berechtigen.

Der 7. Senat des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofes urteilte am 4. April 2006, dass die Ruecknahme einer Promotion auf Artikel 48 des Bayerischen Verwaltungsverfahrensgesetzes gestuetzt werden kann. Im zugrundeliegenden Fall war bei einer Dissertation an der Universitaet Regensburg nachtraeglich aufgefallen, dass 35 Seiten aus 16 verschiedenen Fremdwerken woertlich uebernommen wurden, davon etwa acht Seiten ohne jeden Beleg. Die Juristische Fakultae hatte die Verleihung des akademischen Grades daraufhin zurueckgenommen.

**Produktplagiate:** Die Frankfurter Messe prueft, ob Aussteller Plagiate bzw. Produkfaelschungen vertreiben. Seit 2006 gibt es dort die weltweit einzige konzertierte Aktion und waehrend der Messen einen Informationsstand, auf dem zustaeundige Behoerden wie Zoll und Patentamt informieren. Sie helfen Betroffenen bei der Durchsetzung ihrer Rechte, z.B. mittels einstweiliger Verfuegungen. Der Zoll hat geheime Herstellerinformationen solcher Details in Datenbanken, um Original und Faelschung sicher unterscheiden zu koennen.

**Plagiate in der Literatur:** Das vom US-amerikanischen Religionsstifter Joseph Smith herausgebrachte Buch Mormon enthaelt neben einer nahezu woertlichen Uebernahme einiger Kapitel des Matthaesevangeliums auch zahlreiche weitere von Evangelien und alttestamentlichen Buechern uebernommene Textpassagen.

Bertolt Brecht verwendete in der Dreigroschenoper Verse von François Villon in der von Karl Anton Klammer ins Deutsche uebertragenen Fassung. Dieser Sachverhalt wurde von Alfred Kerr aufgedeckt. Brecht schrieb aus diesem Grunde zur Neuauflage seines Buches ein Sonett, das diesen Sachverhalt thematisierte.

**Plagiate in der Musik:** Wegen der Vielfalt der Werke und der meist nicht notierten Musik kommen Plagiate im Genre der Pop-Musik haeufig vor. Dabei wird die Schwelle zum Plagiat international ueberschritten, wenn vier oder fuenf aufeinander folgende Takte eines bereits urheberrechtlich geschuetzten Werkes in einem «neuen» Werk zu finden sind, z. B.: «Hello, I Love You, Popsong, Plagiator: Doors, Original: All Day And All Of The Night von den Kinks; Passionsmusik (heute verschollen), Barock, Plagiator: Wilhelm Friedemann Bach, Original von Johann Sebastian Bach; Love is a wonderful thing, Popsong, Plagiator: Michael Bolton (April 1991), Original aus Februar 1964 von den Isley Brothers».

**Plagiate in der Wissenschaft:** Der russische Ministerpraesident Putin soll groÙe Teile seiner Dissertation nahezu woertlich aus dem 1978 erschienenen Buch «Strategic Planning and Policy» (von William R. King und David I. Cleland, Professoren an der Universitaet Pittsburgh) abgeschrieben haben, wobei er dieses Buch immerhin im Literaturverzeichnis nannte.

Der damalige Bundesverteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg wurde im Februar 2011 nach Hinweisen des Bremer Juraprofessors Andreas Fischer-Lescano beschuldigt, grosse Teile seiner Dissertation aus diversen fremden Texten ohne Nennung der Quelle abgeschrieben zu haben. Am 23. Februar 2011 wurde ihm von der Universitaet Bayreuth der Doktorgrad aberkannt. Schliesslich wurde der oeffentliche Druck so hoch, dass er von allen politischen Aemtern zurueck trat.

Am 11. Mai 2011 trat die EU-Politikerin Silvana Koch-Mehrin von ihren

politischen Aemtern in der FDP zurueck. Am gleichen Tag gab die Uni Konstanz bekannt, dass der Tochter Edmund Stoibers, Veronica Sass, der Doktorgrad aberkannt wurde.

Volker Rieble, Rechtsprofessor in Muenchen, veroeffentlichte im Fruehjahr 2010 [22] ein Buch mit dem Titel «Das Wissenschaftsplagiat – Vom Versagen eines Systems». Das Buch deckt im ersten Teil eine ganze Serie von Plagiaten auf und praesentiert einen kriminellen Serienplagiator. Im zweiten Teil untersucht der Autor moegliche Sanktions- und Abwehrmoeglichkeiten sowie das institutionelle Versagen des Wissenschaftsbetriebes. Fuer die effektivste Plagiatwehr haelt er die oeffentliche Diskussion, weil nur dies den Plagiator ernstlich bedroht. Rieble betont in diesem Zusammenhang folgende Aspekte: «Plagiate passieren meist, wenn die Doktoranden kurz vor dem Beruf stehen und in Zeitnot kommen. Dann werden sie undiszipliniert und neigen zum Abschreiben. Aber die meisten Plagiatoeren sind keine Uebeltaeter, sondern arme Wuerstchen».

Aus diesen Gruenden werden immer haeufiger sogenannte Plagiatsfallen in literarischen Werken bewusst eingebaut. Eine Plagiatsfalle ist ein an unverfaenglicher Stelle in Datenbestaenden absichtlich eingebauter harmloser Fehler. Plagiatsfallen in Lexika oder Woerterbuechern sind eine klassische Methode zur Aufdeckung von Plagiaten. Sie ermoeglichen als schnell auffindbare Uebernahme-Indikatoren die Ueberpruefung spaeter erscheinender konkurrierender Publikationen.

«**Betrueger sind auffallend oft Politiker**». Fuer Hamburgs Uni-Praesident Dieter Lenzen beschaedigen Plagiatoeren das Ansehen der Wissenschaft. Auffaellig sei der Zusammenhang zum Politiker-Beruf. Dieter Lenzen macht sich derzeit Sorgen um den Ruf des Dokortitels. In einem Interview zwischen Herrn Lenzen und der «Welt Online», einer Sparte der Sueddeutschen Zeitung vom 09. Juni 2011, wurde diese Thematik diskutiert und in einer Pressemitteilung veroeffentlicht.

Unter anderem aeusserte Herr Lenzen: «Wer promoviert und nachts gut schlaeft, arbeitet nicht richtig. Anspannung gehoert dazu, weil man sicher sein moechte, dass das, was man herausgefunden hat, auch tatsaechlich promotionswuerdig ist. Die Grenze ist klar: Eine Doktorarbeit ist eine Arbeit, in der

ein neuer Beitrag zu dem bisherigen Stand der Wissenschaft geleistet wird; von einer Person, die fuer diese Arbeit gerade steht. Dabei verweist man auf einen anderen Autor, der schon den Gedanken A gehabt hat, dem man nun den Gedanken B hinzufuegt. Dadurch weiss man, was der Stand der Dinge ist, bezieht sich darauf und ordnet dies selbstaendig ein. Das blosses Uebernehmen von fremden Gedanken, vielleicht noch ohne Kennzeichnung, ist unzuessaessig. Es muss etwas Neues sein, sonst ist es keine wissenschaftliche Arbeit».

Auf die Frage, wie man Plagiate erkennt, welche Hintergruende und Auswirkungen diese auf Wissenschaft und Gesellschaft haben, erklarte Herr Dieter Lenzen: «Die Bewerter merken z.B., dass da etwas nicht stimmt, dass sie etwas schon einmal woanders gelesen haben. Oder eine Plagiatssoftware erkennt Verdachtsfaelle. Haeufig fliegen Plagiatoren aber auf, wenn ein Wissenschaftler erkennt: Da hat jemand bei mir abgeschrieben. Aber es ist schon auffaellig, dass diese Betruieger so haeufig Politiker werden. Oder umgekehrt, dass sich unter Politikern eine auffaellige Zahl von Plagiatoren befindet. Viel wichtiger ist jedoch: Diese Menschen, egal, was aus ihnen geworden ist, beschaedigen das Ansehen der Wissenschaft in Deutschland».

Im weiteren Verlauf wurde die Wichtigkeit der Wissenschaft fuer die Zukunft Deutschlands eroertert, Herr Lenzen aeusserte, dass die Basis fuer Entwicklung die Innovation sei, diese dann aber real sein sollte. Dies bedeute: «dass in der Wissenschaft nur wirklich neue Erkenntnisse positiv bewertet werden duerfen. In einem Land, das stark auf intellektuelle Ergebnisse angewiesen ist wie Deutschland, ist dies besonders gravierend. Wir muessen darauf achten, dass durch die aktuellen ueblen Faelle nicht auf den Stand der Wissenschaft als ganzer schlussgefolgert werden kann. Wenn es Zweifel an einer wissenschaftlichen Arbeit gibt, dann muss die Politik entschieden dafuer eintreten, dass eventuelle Maengel abgestellt werden. Ein Politiker sollte eindeutig sein Mandat in diesem Falle abgeben».

Auf die Frage, ob es zu viele Doktoranden gibt und welche Schuld die Hochschulen an diesen Faellen tragen, zitierte die Welt Online Herrn Lenzen wie folgt: «In Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit Professoren wird meist vereinbart, dass im

Zeitraum von fuenf Jahren pro Jahr zwei bis drei Promotionen betreut werden. Die schwierigen Zonen sind die Faecher, wo sich die Absolventen von den Promotionen einen Vorteil im Beruf erhoffen koennen. Das ist etwa in der Betriebswirtschaftslehre der Fall, in der Jurisprudenz, in der Medizin, weil der Doktor gewissermaßen dazugehoeren mag. Es sind also wenige Faecher von 250, auf die wir die ganze Zeit schauen. Es ist bei diesen Dissertationen aber klar, dass hier ein Abgrund von Versagen vorliegt: bei der Betreuung und bei der Bewertung oder der sogenannten Gefaelligkeitsbegutachtung. Ein Professor, der eine schlechte Arbeit so gut bewertet, wie wir es im Fall Guttenberg gesehen haben, ist eigentlich eine wissenschaftliche Unperson geworden.. Insofern ist die aktuelle Oeffentlichkeit voellig angemessen. Es muss ein hohes Risiko fuer einen Wissenschaftler sein, eine schlechte Arbeit durchgehen zu lassen».

**Zusammenfassung.** Wir moechten darauf hinweisen, dass dieser Artikel lediglich einen Auszug der recht komplexen Thematik darstellt. Insbesondere die Diskussion, welche Massnahmen und Moeglichkeiten zur Aufdeckung von Plagiaten effizient eingesetzt werden koennen, kann hier aufgrund der kuerze ncht ausfuehrlich eroertert werden. Ein Punkt sei hier jedoch besonders hervorgehoben, im Zeitalter von «Google» und Internet ist eine Begrenzung und Kontrolle von Plagiaten ohne die Mithilfe der Wissenschaft sowie des Journalismus nicht moeglich. Deshalb ist es besonders wichtig, dass Dissertationen und wissenschaftliche Arbeiten mindestens im sogenannten Vier-Augen-Prinzip geprueft werden. Das Anprangern von Plagiaten und Plagiatoren in der Oeffentlichkeit mag umstritten sein, solange aber rechtliche Grundlagen, insbesondere im internationalen Umfeld und in der Verwendung des Internets fehlen, kann dies ein sehr effektive Mittel gegen Plagiarismus darstellen, insbesondere fuer Personen, die in der Oeffentlichkeit stehen.

Im folgenden eine Tabelle 1 der aktuellen Plagiatsaffaeren.

**Aktuelle Plagiatsaffaeren \***

<b>Jahr</b>	<b>Person</b>	<b>Ausloeser der Affaere</b>
2006	Wladimir Putin	Dissertation
2007	Johannes Hahn	Dissertation
2008	Andreas Kasper	Dissertation
2009	Anette Seelinger	Dissertation
2010	Helene Hegemann	Roman Axolotl Roadkill
2011	Bernd Althusmann	Dissertation
2011	Hans-Hermann Dickhuth	Habilitationsschrift
2011	Bijan Djir-Sarai	Dissertation
2011	Saif al-Islam al-Gaddafi	Dissertation
2011	Karl-Theodor zu Guttenberg	Dissertation
2011	Silvana Koch-Mehrin	Dissertation
2011	Margarita Mathiopoulos	Dissertation
2011	Veronica Sass	Dissertation

\* Quelle: Wikipedia.de (Letzte Aenderung dieser Seite am 16. Juli 2011, 15:55 Uhr).

**УДК 02:342.732**

*А. М. Цапенко,  
зам. директора ФГНУ «НПБ им. К. Д. Ушинского» РАО,  
г. Москва*

## **ЭЛЕКТРОННЫЕ РЕСУРСЫ И СВОБОДНЫЙ ДОСТУП К ИНФОРМАЦИИ**

В статье рассматриваются коллизии взаимодействия авторско-правового законодательства и фундаментальных прав человека на свободный доступ к информации в личных, научных или образовательных целях в отношении цифрового контента.

***Ключевые слова:** авторское право, права человека, информация, электронный ресурс, научная библиотека, цифровой контент.*

**Постановка проблемы.** В настоящее время все более актуальной становится задача четкого разделения фигур злостного «пирата», паразитирующего на чужой интеллектуальной собственности, и добросовестного пользователя, желающего безвозмездно ознакомиться с произведением, охраняемым законодательством об авторском праве, в личных, гуманитарных или исследовательских, целях. Для функционирования